

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr.: Monatl. d. Post M 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., 24 20 J. Zustellungsgeb.; d. Wg. M 1.40 einchl. 20 J. Ansträgergeb.; Einzelz. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hdb. Gewalt m. Weisheitsdkt. behält kein Anspruch auf Beförderung. Drahtanschrift: Lammendamm / Fernruf 821. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Letzte Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabdruck Nachab nach Vereinbarung. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Calw.

Nummer 94

Altensteig, Donnerstag, den 23. April 1942

85. Jahrgang

Der Dank des Führers

DRS. Aus dem Führerhauptquartier, 22. April. Der Führer gibt bekannt:
Zum 23. April sind wir auch in diesem Jahre aus allen Ecken des Reiches und aus dem Ausland Glückwünsche in so großer Zahl zugegangen, daß ich auf diesem Wege allen, die meiner gedacht haben, den aufrichtigen Dank ausspreche.
Adolf Hitler.

Nie wieder Inflation oder Deflation

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk sprach in Amsterdam
DRS. Amsterdam, 22. April. Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk sprach am Mittwoch in Amsterdam vor der deutschen Handelskammer in Anwesenheit zahlreicher Vertreter des Reichstagsministers, der Wehrmacht und hoher niederländischer Behörden über Probleme der Kriegsförderung.
Der Minister gab zunächst einen geschäftlichen Überblick über die Verläufe der Finanzierung des Krieges. Er schilderte die Entwicklung der Reichsfinanzen bis zur nationalsozialistischen Revolution. Dabei betonte er besonders die Lehren, die das deutsche Volk aus den Ereignissen der Nachkriegszeit gezogen habe: Nie wieder Inflation, Abhängigkeit vom Ausland oder Deflation! Deutschland sei finanziell wohlgerüstet in den Krieg eingetreten, ohne daß ein grundsätzlicher Wandel in der Finanzierung habe vorgenommen zu werden brauchen.
Als das wirtschaftliche und finanzielle Kernproblem des Krieges bezeichnete der Minister die Abhängigkeit der überseeischen Kaufkraft, die sich infolge der Einschränkung des zivilen Sektors zugunsten des kriegswirtschaftlichen Bedarfs bildet. Zur Lösung dieses Problems sei ein Zusammenwirken aller Faktoren der Lohn-, Preis-, Steuer- und Kreditpolitik erforderlich. Der Kaufkraftabgleich durch die Steuer sei eine Grenze gezogen, nämlich die Rücksicht auf den Leistungsstand des schaffenden deutschen Menschen. Soweit daher die Kaufkraft von der Steuer nicht erfaßt werde, komme es darauf an, die Kaufkraft anzuschärfen für die Zeit aufzusparen, in der ihr wieder die entsprechende Menge von Verbrauchsgütern gegenüberstehe. Deshalb sei die Spartätigkeit, die das deutsche Volk während des Krieges in so erfreulichem Umfang geleistet habe und die von der Reichsregierung in letzter Zeit durch eine Reihe von Maßnahmen gefördert ist, von größter Wichtigkeit für den Einzelnen wie für die Allgemeinheit. Deshalb komme auch der Erhaltung der Preisstabilität und damit der Tüchtigkeit des Preisministers eine kriegswichtige Bedeutung zu.
In diesem Zusammenhang wies Graf Schwerin von Krosigk besonders darauf hin, daß namentlich die Ersparung außergewöhnlicher Gewinne aus Gründen der Verwaltungswirtschaftlichkeit vom Preisminister auf die Reichsfinanzverwaltung übergegangen sei, der dafür ein ausgebildeter Verwaltungs- und Betriebsprüfungsapparat zur Verfügung stehe. Der Preisminister sei infolgedessen in der Lage, sich umso intensiver seiner eigentlichen Aufgabe zu widmen.
Zum Schluß wies der Minister auf die finanziellen Beziehungen zwischen dem Reich und den Niederlanden hin. Die Idee einer europäischen Wirtschafts- und Schicksalsgemeinschaft sei durch die Lockerung der Zoll- und Devisengrenze im Verhältnis Reich-Holland in die Tat umgesetzt worden.

Die Säuberung Europas

Bulgarien: Ab März dieses Jahres müßten alle bisher in den freien Berufen beschäftigten Juden ihre Tätigkeit einstellen. Jüdische Techniker können ihren Beruf noch bis Juli ausüben, jüdische Zahnärzte ist es verboten, als Zahnkünstler zu arbeiten und jüdische Rechtsanwälte dürfen nicht bei bulgarischen Rechtsanwaltschaften beschäftigt werden.
Frankreich: Eine Bilanz über die bisherige Tätigkeit des Generalkommissariats für Judenfragen ergab, daß innerhalb des letzten Jahres in Frankreich 3000 jüdische Beamte aus dem Staatsdienst entfernt wurden. In der Presse, beim Film und beim Rundfunk wurden ähnliche Maßnahmen durchgeführt.
Norwegen: Ministerpräsident Quisling hat eine alte norwegische Verfassungsvorschrift, die in Norwegen von 1814 bis 1861 galt und dann aufgehoben wurde, wieder in Kraft gesetzt. Es handelt sich um den § 2 der norwegischen Verfassung vom Jahre 1814, der besagt, daß Juden vom Aufenthalt in Norwegen ausgeschlossen sind.
Rumänien: Der rumänische Arbeitsminister Danulescu hat verfügt, daß alle Juden besondere Arbeitsbücher haben oder in einem jüdischen Arbeitsverband zusammengefaßt werden müssen. Dabei sollen die jüdischen Arbeiter von jüdischen Ingenieuren usw. selbst beaufsichtigt werden und die gesamte Judenchaft für die Durchführung des vom Staate verlangten Arbeitsplans verantwortlich sein.
Slowakei: Am 9. März trat eine Verordnung des slowakischen Innenministers in Kraft, nach der die Juden statt des bisherigen Judenbrenns im Durchmesser von 6 Zentimeter nunmehr einen solchen im Durchmesser von 10 Zentimeter zu tragen haben. Außerdem wird ausdrücklich angeordnet, daß der Stern sichtbar und auch von Frauen und Kindern getragen werden muß.

Harte Kämpfe an der Yunus-Landenge

Starke Verluste der Bolschewisten — Große Beute der finnischen Truppen

Erfolgreiche Kämpfe der Finnen

DRS. Helsinki, 22. April 1942. Ueber die militärischen Operationen auf der Yunus-Landenge wird amtlich bekanntgegeben: Unsere Truppen haben auf der Yunus-Landenge in zweiwöchigen harten Kämpfen die wiederholten Durchbruchversuche des Feindes zurückgewiesen. Seit dem 9. April wurden über 150 Angriffe abgewehrt, bei denen der Feind sechs Divisionen, vier Brigaden, ein Panzerregiment und mehrere Schneeschuhbattalione und sonstige Truppeneinheiten eingesetzt hatte. Am mittleren Teil der Front drangen starke feindliche Kräfte durch die Schneebänke zwischen unsere Befestigungen, wurden aber eingeschlossen und in heftigen Gegenstößen geschlagen. Der Rest dieser Angriffsverbände von etwa 1 1/2 Regimentern wurde am Dienstag vernichtet. Unter den 2000 Gefallenen befand sich u. a. der Kommandeur des 336. sowjetischen Infanterie-Regiments mit seinem Stabe.
Diese Operationen wurden in einer schwer passierbaren Gegend bei schlechten Wetterverhältnissen mit einfallenden und nassem Schnee durchgeführt und erforderten von unseren kämpfenden Truppen und vom Nachschub sowie von der Führung harte Anstrengungen und unbedingten Siegeswillen. Neben der Infanterie und Artillerie haben Luftstreitkräfte und Flak mit besonderem Erfolg an den Kämpfen teilgenommen. Der Feind mußte diese erfolglosen Angriffe, bei denen er seine Truppenmassen rücksichtslos gegen unser Feuer trieb, mit großen Verlusten bezahlen.
Alles an Gefallenen wurden gegen 14 000 Mann gezählt. Davon entfielen auf die 114. Sowjetdivision, die im mittleren Teil der Front angriff, etwa 5 600 Mann. Unsere Truppen erbeuteten große Mengen v. Waffen u. Munition, deren Auszählung noch nicht beendet ist. Die Zahl der eigenen Gefallenen betrug während dieser ganzen Zeit 440 Offiziere, Unteroffiziere u. Soldaten.

Italienische Wehrmachtsberichte

Neue Erfolge unserer Truppen bei Angriff und Abwehr an der Ostfront — Drei Munitionszüge nach Bombentreffern in die Luft gestiegen — Kollende Luftangriffe auf Malta fortgesetzt — Der Feind verlor hier weitere 16 Flugzeuge — 3000-Tonner vor der englischen Südküste versenkt — Bombentreffer in südenenglischer Sprengstoff-Fabrik

DRS. Aus dem Führerhauptquartier, 22. April.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Donez-Gebiet nahmen deutsch-rumänische Truppen bei erfolgreichen Stoßtruppunternehmungen einige stark ausgebaute und verminte Stützpunkte des Feindes und brachten eine Anzahl von Gefangenen ein.
Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront wurden mehrere östliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Bei einem eigenen Angriff durchbrachen Verbände des Heeres und der Waffen-SS verteidigte feindliche Waldstellungen, machten eine größere Anzahl Gefangene und erbeuteten 13 Geschütze. Kampf- und Sturmkampfliegerverbände griffen Eisenbahnanlagen hinter der feindlichen Front an. Drei Munitionszüge stiegen nach Bombentreffern in die Luft. Zahlreiche Bahnstrecken wurden unterbrochen und umfangreiches rollendes Material zerstört.
In Nordafrika keine größeren Kampfhandlungen.
In den militärischen Anlagen von La Valetta und auf den Flugplätzen der Insel Malta wurden durch rollende Luftangriffe erneute schwere Zerstörungen angerichtet. Der Feind verlor durch Zerstörung am Boden 9 und in Luftkämpfen über der Insel 7 Flugzeuge.
Vor der englischen Südküste versenkten leichte Kampfflugzeuge am gestrigen Tage ein feindliches Handelschiff von 3000 BRT. In der letzten Nacht erzielten Kampfflugzeuge Bombentreffer mit nachfolgender Explosion in einer Sprengstoff-Fabrik in Südenland.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Feindliche Abteilungen an der Cyrenaika-Front zurückgeschlagen — Heftige Angriffe gegen die Insel Malta — 10 britische Flugzeuge abgeschossen
DRS. Rom, 22. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:
Feindliche Abteilungen, die mit Panzerwagen einen Vorstoß gegen unsere Stellungen der Cyrenaika-Front unternahmen, wurden von der Artillerie unter Feuer genommen und zurückgeschlagen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger zwei Curtiss ab, während eine von der Flak einer unserer Divisionen getroffene Hurricane am Boden zerstörte.
Starke Verbände der Achsenmächte griffen die Flottenstützpunkte und Flugplätze der Insel Malta an. Munitions-, Treibstoff- und Torpedolager wurden durch Treffer in Brand geworfen, vier Flakstellungen zum Schweigen gebracht, ein Handelschiff beschädigt und zahlreiche Flugzeuge am Boden zerstört. In Luftkämpfen mit feindlichen Jägern wurden 6 Flug-

zeuge durch deutsche und ein Flugzeug durch unsere Jäger abgeschossen.
Englische Einflüge auf Comiso und Catania mit Abwurf weniger Bomben: Zwei Verwundete unter der Bevölkerung und leichte Gebäudeschäden in Catania.

Neue Abwehrrfolge im Osten

DRS. Berlin, 22. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, errangen deutsche Jäger im südlichen Abschnitt der Ostfront gestern zu ihren Siegen in den letzten Tagen neue Erfolge. Bei freier Jagd zwangen deutsche Jagdverbände bolschewistische Bomber, die in Begleitung von Jägern gegen deutsche Stützpunkte anlogen, nach heftigen Luftkämpfen zum Abbrechen. Dabei wurden nach bisherigen Meldungen insgesamt 8 Flugzeuge abgeschossen. Zwei Bomber wurden, bevor sie zum Angriff kamen, in der Nähe eines deutschen Feldflugplatzes durch wohlgezielte Flakvortreffer zum Absturz gebracht.
Vor einigen Tagen stürzten im Morgengrauen drei Offiziers-Kohortrupps eines bayerischen Gebirgsjägerbataillons mit Unterstützung von Pionieren unter persönlicher Führung des Bataillonskommandeurs im südlichen Abschnitt der Ostfront eine zu einem starken Stützpunkt ausgebaute Ortschaft, die von einer feindlichen Kompanie zur Verteidigung wurde. Sämtliche Stellungsbauten, Maschinengewehre und die zu Kampfanlagen ausgebauten Häuser wurden geistert und mehrere Maschinengewehre und Granatwerfer erbeutet.
Im nördlichen Abschnitt der Ostfront griffen kürzlich drei bolschewistische Regimenter mit Unterstützung von neun Panzern auf engem Raum die deutschen Stellungen an. In zweitägigen Kämpfen wurden von diesen feindlichen Panzern vier durch niederländische Pioniere und vier weitere durch Artillerie außer Gefecht gesetzt.

Bei einem Angriff des niederländischen braunschweigischen Infanterieregiments Nr. 17 in den Bereich der Ostfront von drei feindlichen Divisionen, für dessen Welling das Regiment kürzlich im Wehrmachtsbericht besonders hervorgehoben wurde, traf eine Kompanie nach erfolgreichem Einbruch in eine hartnäckig verteidigte Stellung auf eine vom Gegner mit sehr starken Kräften besetzte Ortschaft. Nach Entzündung des Ortsbrandes nützte der Kompanieführer diesen Erfolg aus und ließ in rücksichtslosem Einsatz an der Spitze seiner Jäger durch die Ortschaft hindurch. Die Kompanie kämpfte nach einander alle Widerstandsnester nieder und eroberte das Dorf in hartem erbittertem Ringen.

Luftschlacht über Malta

DRS. Berlin, 22. April. Zu dem Luftangriff auf militärische Ziele der Insel Malta teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit, daß deutsche Jäger bei Begleitflug der schweren Bombenangriffe am Dienstag mit britischen Jagdflugzeugen zusammenstießen. In der sich entwickelnden Luftschlacht wurden über der Insel sechs Spitfire und eine Curtiss abgeschossen. Ein deutscher Jäger kehrte nicht zurück. Nach Meldungen der Besatzungen der deutschen Kampfflugzeuge, die Zeugen dieser erbitterten Luftschlacht waren, konnten sich der Flugzeugführer des abgeschüttelten Jagdflugzeuges mit dem Fallschirm retten.
Unter diesem Jagdschutz griffen drei Sturmkampfflugzeuge die Anlagen der Staatswerft sowie die mit starken Betondecken gesicherten Vorratshallen von La Valetta an. Die Bomben schweren Kalibers detonierten in den befohlenen Zielen.
Die Flugplätze der Insel Malta wurden ebenfalls den ganzen Tag über in mehreren Wellen wirkungsvoll mit Bomben belegt. Auf den Abstellplätzen wurden zehn Flugzeuge in Brand geworfen, darunter vier zweimotorige Bomber. In La Benetia erzielte ein einmotoriges Flugzeug Bombentreffer, durch den es völlig zerstört wurde.
Die Briten verloren somit insgesamt 18 Flugzeuge, von denen sieben allein in Luftkämpfen abgeschossen wurden. Demgegenüber steht zur der Verlust des einen deutschen Jägers. Mit der Beschädigung weiterer abgestellter Flugzeuge auf den italienischen Flugplätzen ist zu rechnen.

Britischer Bomber von deutschem Vorpostenboot abgeschossen
Berlin, 22. April. Ein britisches Bombenflugzeug, das die norwegische Küste anzufliegen versuchte, wurde von einem deutschen Vorpostenboot unter Feuer genommen und nach kurzem Beschuß zum Absturz gebracht. Das deutsche Vorpostenboot wurde, trotzdem das britische Bombenflugzeug das deutsche Schiff im Tiefflug angriff, nicht beschädigt.

Neue Ritterkreuzträger

DRS. Berlin, 22. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Herman Seitz, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung; Hauptmann Christian Weig, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment und dem Gefreiten Hans Krohn, Richtschütze in einer Panzerjägerkompanie.



Drei „Zementbomber“ weniger Am eigenen Platz abgeschossen — Entlastung für die Infanterie

Von Kriegsberichterstatter Eugen Pech
„K. „Hegerbedung“ Scharf geht der Ruf über die Koll-
bahn. Kaum haben sich die Männer hingeworfen, da sind sie
schon da. Prrt, prrt, rums, rums, das ist die Sprache der
Vordrücken und der betonierenden Bomben. „Verdammt
Schweine!“ schimpft der Unteroffizier, als er mit seiner Gruppe
den Kopf wieder beschneien kann. Nichts ist gesehen, Wir-
kung gleich null! Dort drüben liegen die drei sowjetischen
Tiefleger. Es sind Schlachtfeldzeuge, die der deutsche Jäger
wegen deren starker Panzerung „Zementbomber“ nennt. Noch
eist die Infanterie sich den Schnee aus den Klamotten ge-
kopft haben, sind die Bolschewiken verschwunden.

Am diese Zeit haben zwei Messerschmittmaschinen die Linien
überflogen. Freie Jagd, so lautet ihr Auftrag. Sie haben tief
unter den sowjetischen Hauptplatz M neben der gleichnamigen
Siedlung unter sich. Wie Oberleutnant H. den Platzrand ab-
sucht, an dessen Ende eine Anzahl zerstückelter Jagdmaschinen
liegen. Seht er plötzlich mit Westkurtis ganz tief drei Schatten
über das Land huschen. Das sind Bolschewiken. „Recht!“ Sofort
gehen die beiden Mes auf Gegenkurs. Im gleichen Augenblick
aber sind unten die drei Schatten verschwunden. Na, vielleicht
treiben sich die Kerle in der Nähe ihres Horstes herum. Also
wieder auf Gegenkurs gehen. Unten ist wieder der Horst, aber
nichts rührt sich. Schade, die sind entweht! Aber auf einmal
schieben sich weit unten wieder die drei Schatten, diesmal mit
Dikturs ins Blickfeld. Also haben sie schon geworfen und kom-
men nun zurück! Zwei Krüppel werden nach vorn gedrückt,
zwei Schnauzen stehen fast senkrecht in der Luft und fliegen
sich die beiden mit Fahrt auf die drei sowjetischen Schlachtfel-
der. Noch im Drücken wird Zielfoerstellung gemacht: „Rechts-
und Linkssehen!“ Fast gleichzeitig schießen die Vordrücken,
lassen die Phosphorstreifen nach den „Zementbombern“, den
Schlachtfeldern mit der „dicken Pelle“. Oberleutnant H. hat so
hineingehalten, daß die Brocken fliegen. Von der rechten Fläche
montiert ein großes Stück ab, fliegt genau auf die Kabine der
Mes zu, die schräglings hochzieht. Inzwischen hat der von Unter-
offizier K. beschossene Bolschewik starke Treffer bekommen. Er
will sich durch Hochziehen dem Angriff entziehen. In diesem
Augenblick kommt er in Schussposition auf Oberleutnant H.
Doch da jagt ihm sein Verfolger von der Seite her den tödlichen
Feuertoch in die Kabine. Jetzt hat er genug, kommt ins Ab-
schwenken. In der gleichen Sekunde hat auch der linkssehende über
die abmontierte Fläche gelippt und kurz senkrecht in den Wald
ab, wo er zwischen den Bäumen aufschlägt. Der Rechtssehende geht
ungeachtet nach unten. In der Nähe des Blases schlägt er mit
furchtbarer Wucht in den Schnee.

Oberleutnant H. hat den dritten Schlachtfeldler nicht aus den
Augen gelassen. Der ist mit Dikturs und unbekümmert dem nahen
Platz zugelassen. Als die K 3 merkt, daß die beiden deutschen
Jäger sich ansetzen, will sie im Fiesflug, etwmal links und
einmal rechts ausstürzend, entfliehen. Ueber Baumwipfel, Hü-
berhöcker und Buschwerk geht die wilde Jagd. Immer wieder
will sich der geschäftige Bolschewik durch „Schwänzen“ jeder
Angeiffswirkung entziehen. Der erste Feuertoch aus den
Vordrücken von Oberleutnant H. bringt noch keine Abschwin-
kung. Nun kommt die Me mit Fahrtüberschub an die Seite
der K 3, kurz leicht ein und schießt mit guter Trefferlage in
die Kabine hinein. Da wird der Bolschewik nerods und weiß
nicht mehr, was er machen soll. Jetzt geht er plötzlich auf
Gegenkurs, macht Kalkülen zu einer Rollung. Ehe er aber
anschiebt, trifft ihn der nächste Feuertoch. Jetzt Bauschlauung,
Nach ehe die K 3, deren rechte Fläche durch Bodenberührung
abreißt, auf dem Bauch weiterrutschend zur Ruhe gekommen ist,
beendet der letzte Geschohagel das Schicksal auch dieses Schlach-
tfelders.

Mit Minen gegen die Sowjets

Pioniere vernichten Sowjetpanzer

NSR Seit Stunden schon trommelt das Artilleriefeuer auf
unsern Gräben. Lage um Lage heulte davon, reißt schwarze
Fontänen aus dem schwankenden Boden, jagt pfeifende Splitter
über die Deckung hinweg. Artillerievorbereitung der Sowjets!
Bald wird das Borfeld wieder wimmeln von braunen Gestal-
ten, bald werden sich ihre rasselnden Panzer an unsere Stellungen
heranschleichen, vorbei an ausgebrannten und zerstückelten
sowjetischen Kampfswagen, die überall im Minengürtel des Bor-
feldes liegen.

Ananteristen und Pioniere, Panzerjäger und Flakpanzer
— alle stehen auf ihrem Posten, im festen Vertrauen auf ihre
Waffen und auf ihr überlegenes Können. Den Pionieren ist
eine besondere Aufgabe gestellt. Sie haben durch schnelles Ver-
legen eines Minengürtels aufzuhalten und nach Möglichkeit
durch Stoßtrupps zu sprengen. Bereits in der vergangenen Nacht
sind die Minen vorgebracht und an günstiger Stelle bereitet
worden. Dort links, in dem vom Hauptgraben abzweigenden
Stützgraben, liegt der anfällige Stapel. Zu besprechen gibt
es nicht viel mehr. Die Pioniere wissen Bescheid.

Wenn die Sowjetpanzer nur schon kommen wollten! Das
Artilleriefeuer wird immer ungemäßigter. An einigen Stellen
sind die Grabenwände eingestürzt, eine Waf hat einen Voltreffer
erhalten. Aber jetzt beginnt auch unsere Artillerie zu schießen.
Wir sehen die Einschläge die sowjetischen Stellungen entlang
tanzen, mitten hinein in die zum Sturm zusammengejagten
Bolschewiken. Wie gebannt hat alles hinüber zum feindlichen
Grabenabschnitt. Da — genau an die Stelle, wo unsere wert-
vollen Minen liegen, heulen jetzt die Einschläge der sowjetischen
Artillerie hin! Wer — fünf Erdstößen rauschen hoch. Das
darf nicht sein. Die Minen müssen heraus aus dem gefährdeten
Streifen!

Schon sind die Pioniere aus der Splitterdeckung heraus und
laufen gebückt durch den Graben. Noch sind sie nicht an seinem
Ende, da peitscht es heftig über den Grabenrand. Kurz und
hart erfolgt die Detonation. Panzer beschließen unseren Graben.
Dort an der Südkante kann man einen deutlichen sehen.
Sein Stütz ist auf — „Kopf weg!“ Wamm! — kommt
donnernd der Einschlag. Und dort von rechts rumpeif wieder
einer an. Nein, gleich drei, fünf Panzer kommen dort angefa-
ren! Aber da hat sie das Feuer unserer Flak erfasst. Spreng-
wolken quellen zwischen den 82-Tonnern hoch. Noch fahren sie
für geradenaus.

„Göckste Zeit, daß wir zu unseren Minen kommen!“ schreit
Unteroffizier Oe, der Gruppenführer. Mit einem Satz ist er aus
dem Graben heraus, legt in solchen Sprüngen hinüber zu den
Minen, dicht gefolgt von den anderen Pionieren. Während
hämmernd die Maschinengewehre der Bolschewiken auf die Hand-
voll deutscher Pioniere los. Dred und Sänee spritzen auf. Noch
ein Sprung, und sie haben ihr Ziel erreicht! Teufel, wie sehen

die Minen aus! der kleinste Berührung kann der ganze
Laden hochgehen und nur noch 50 Meter von den Pionieren
entfernt brodel und tobt es, wimmelt es von erdräunten Ge-
falten — sowjetische Infanterie.

Die Minen sind nicht mehr zu retten. Aber ein deutscher Pio-
nier überläßt dem Feind seine Waffen nicht. Schnell den Zän-
der einer Handgranate eingeschraubt und Blabladen her! Koch
ein Stück blauen Draht — lo, das langt. Schnell an die Ab-
zugschlaufe des Zänders befestigt und zurück. Das Angreifen
soll den Bolschewiken vergehen. Springend und kriechend rollen
die Pioniere den Draht ab und liegen gleich darauf enggedrängt
in einem Trichter. Ein kurzer Ruck am Draht. Die Sowjets
springen nichtsahnend in den Stützgraben, wachen sich in Sicher-
heit. Da, eine riesige Stachlamme! Schwarz wirbelt es hoch, eine
brüllende Detonation preßt die Lungen zusammen, dann regt
sich drüben nichts mehr.

Die Pioniere atmen auf. Jetzt erst merken sie, daß der Kampf-
ärm dem Graben her fast verstummt ist. Und die Panzer?
Dort drüben an der Betonstraße brennen zwei, und auch der
vom Südweg liegt schief und brennt mit riesiger Rauchent-
wicklung. Die Pioniere wischen sich den Schweiß vom Gesicht.
Der Wert ist gegangen. Erschöpft lauern sie im Graben. Wie
eine weiße Wolke steht ihr Atem vor dem kochenden Rauch.
Oberpionier Ernst Weiger.

„U-Bootgefahr“ nimmt weiter zu“

Eingeständnisse der USA-Zeitschrift „Time“

Rom, 22. April. Die nordamerikanische Zeitschrift „Time“
schreibt in einer Beirachtung zu der U-Boot-Tätigkeit an der
Atlantikküste der USA, daß die U-Boot-Gefahr noch immer
nicht behoben sei, im Gegenteil sogar weiter zunehme. Jede
Woche seien eine Menge neuer Schiffe feindlichen U-Booten
zum Opfer.

Nur 30 v. H. der Besatzungsmitglieder torpedierter nord-
amerikanischer Schiffe kämen mit dem Leben davon. Die briti-
schen und kanadischen Seeleute hätten auf ihren Schiffen offenbar
mehr Glück, denn von den Besatzungen hätten sich bis zu 80 v. H.
retten können. Der einfache Grund hierfür sei, daß sich die
deutschen U-Boote an der amerikanischen Küste hauptsächlich auf
die Jagd nach Deltankern verlegten. Treffe ein Torpedo einen
Tanker, dann scheie er im selben Augenblick in Flammen und
explodiere, ohne daß seine Besatzung noch Aussicht auf Ret-
tung habe. Ende März und Anfang April hätten die Opera-
tionen der feindlichen U-Boote mit ihren hohen Verlustungs-
ziffern den Verbänden besonders große Sorgen gemacht. Lei-
der werde die USA-Flotte an zu vielen Punkten gleichzeitig
behaftigt und müsse die vorhandenen Seestreitkräfte „sehr dünn
über die gefährdeten Seeverbindungen verteilen“.

Der große Mangel an Schiffsraum, unter dem die
USA schon jetzt leiden, wird durch eine andere Meldung der
gleichen Zeitschrift bestätigt. In ihr wird gesagt, die nord-
amerikanische Rüstungsproduktion erzeuge jetzt bereits mehr
Kriegsmaterial, als man mit Hilfe des vorhandenen Schiffs-
raumes in die eigentlichen Kampfgebiete schaffen könne. Die
zuständigen Behörden überlegten sogar, ob es nicht zweckmäßig
wäre, vorübergehend die Anfuhr in den Ausfuhrhäfen der
USA zu verbieten. In einigen Fällen sei die in den Häfen
entstandene Wartearbeit schon so gewaltig, daß die
immer mehr Material zur Beschaffung heranschaffenden Last-
wagen gezwungen seien, ihre Güter unter freiem Himmel, weit
von den mit Waren überfüllten Lagern entfernt, auszuladen.

Dörfer auf Panay von den Amerikanern zerstört

Tokio, 22. April. (Dad.) Einem Domei-Bericht von der Pa-
nay-Insel zufolge haben die Amerikaner vor ihrer Flucht vor
den Japanern die Ostküsten im Mittelteil der Insel völlig
zerstört. Die eingeborene Bevölkerung in der Gegend von Lam-
bunja im Mittelteil der Panay-Insel, die in immer größer
werdender Zahl wieder nach ihren früheren Heimstätten zurück-
kehrt, findet dort nur noch die verrosteten Überreste ihrer
Häuser vor. Inzwischen gehen die Säuberungsaktionen in dem
Abchnitt um den Baloy-Berg an der Grenze zwischen den Pro-
vinzen Ilo-Ilo und Antigua günstig weiter.

Wie ein Korrespondent der Tokioter Zeitung „Jomiji
Schimbun“ aus Ilo-Ilo, der Hauptstadt der Philippinen-Insel
Panay berichtet, ist dort nach der Besetzung durch die japani-
schen Truppen wieder Ruhe und Ordnung eingeleitet. Wieder-
gebaute Lagerhäuser, zerstörte Volkshäuser und immer noch
qualmende Brads der im Hafen verankerten Schiffe legen von
der hilflosen Zertrümmerung der USA-Truppen bereitetes
Zeugnis ab. Vollständig vernichtet ist auch das japanische
Viertel in Ilo-Ilo, während die japanischen Einwohner der
Stadt, die in einem Schulgebäude 60 Kilometer nordwestlich von
Ilo-Ilo interniert waren, inzwischen befreit worden und jetzt
als Führer und Dolmetscher für die japanische Wehrmacht tä-
tig sind.

Daß das Elektrizitätswerk von Ilo-Ilo der Zerstö-
rung durch die USA-Truppen entgangen ist, ist der entschlosse-
nen Haltung eines Angestellten des Werkes, des 42-jährigen Fil-
ipinos Jose Santos zu verdanken. In Erwartung von Sabotage-
aktionen seitens der USA-Truppen hatte Santos bereits vorläu-
fig wichtige Teile der Generatoren zerstört, als die japanischen
Truppen auf der Insel landeten. Als der Fall der Stadt un-
mittelbar bevorstand, verjagten zehn USA-Soldaten, in das
Werk eindringen, um auch hier ihre Zerstörungsarbeit durch-
zuführen. Der verantwortungsbewusste Angestellte verließ je-
doch Türen und Fenster des Gebäudes und verteidigte mit
seinem Gewehr in der Hand den Zugang, so daß die USA-
Soldaten vergeblich sich Eingang zu verschaffen suchten. Als
sich schließlich die Nachricht verbreitete, daß die japanischen Trup-
pen in Ilo-Ilo eingerückt seien, machten sich die nordamerikani-
schen Saboteure schleunigst davon. Das Elektrizitätswerk konnte
in diesen Tagen die Versorgung von Ilo-Ilo wieder über-
nehmen.

Bisher 62 000 Gefangene auf den Philippinen

Tokio, 22. April. (Dad.) Wie das Hauptquartier des japani-
schen Expeditionskorps auf den Philippinen bekanntgibt, be-
trägt die Zahl der Gefangenen Amerikaner und Philippinos
bisher 62 000 Mann. In diese Zahl sind 10 000 amerikanische
Offiziere und Mannschaften einbezogen, von denen 1000 in
Feldlazaretten liegen.

Säuberungsaktionen der Japaner im Norden von Schantung

Tokio, 22. April. Nach eingelaufenen Frontmeldungen haben
die japanischen Heeresinheiten, die am 12. April mit einer
grundlichen Säuberungsaktion gegen die Ishangking-Truppen
im Norden der Provinz Schantung begannen, in der Gegend
von Ishangking 2400 Guerilla-Krieger Ishangking gefangen
genommen. Die japanischen Streitkräfte sehen jetzt ihre Unter-
nehmungen in diesem Raume fort.

Opfer des spanischen Bürgerkrieges beigesteuert. 114 spanische
Nationalisten, die am 7. März 1939 kurz vor Beendigung des
Bürgerkrieges, bei einem Landeversuch zur Befreiung der Stadt
Cartagena von den Roten vor der Küste mit ihrem Schiff
„Castillo Ollite“ untergingen, wurden nach Hebung des Schiffes
am Dienstag auf dem Friedhof Cartagena beigesetzt.

Im Golf von Bengalen verankert. Premierminister Curtin
gab nach einer Reutersmeldung aus Melbourne bekannt, daß der
australische Zerstörer „Vampire“ während der
letzten Operationen in der Bucht von Bengalen durch feindliche
Einwirkung verloren ging. Die Besatzung bestand aus 124
Mann.

Verfärgergeneral Wavell

Er will bei den Indern „Seurruhigung und Zweifel“
vertreiben

Berlin, 22. April. Wenn ein General, der bisher überall ver-
sagt hat, sich wieder als Retter und Held ausgibt, weiß jeder,
daß das nur Wavell sein kann. Wavell hielt am Dienstag abend
im Sonder Dehli eine Rundfunkansprache, um bei den Indern
„Seurruhigung und Zweifel“ zu vertreiben. Wavell gab zu,
daß die Ereignisse in Malaya und Burma das indische Volk
erschreckt hätten. Und er, der auch dafür die Verantwortung
zu tragen hat, bemüht sich nun, „die Gefahr in die richtige Per-
spektive zu legen“. Sein Hauptargument war die „Versicherung“,
daß unser Sieg im Krieg gegen die Brutalität und die Aggres-
sion der Achsenmächte außer jedem Zweifel liegt“. Nach einem
Loblied auf die Verbündeten Englands meinte er: „Ihr braucht
um den Sieg nicht besorgt zu sein, es fragt sich nur wann
und wie.“

Was bieten solche Phrasen schon an Trost, wenn Wavell zu-
geben muß: „Eine ernste Gefahr ist die einer Invasion von der
See oder von Land aus“, und wenn er weiter zugeben muß:
„Es ist unmöglich, an der ganzen riesigen Küste Indiens Ver-
teidigungen zu errichten oder Soldaten zur Bewachung auszu-
stellen.“ Demnach steht Indien den Japanern offen! Und für
einmalige Luftangriffe kann Wavell nur damit trösten, vor-
läufig könnten die Japaner noch nicht so schwere Bombar-
denents auf Indien durchführen wie die Deutschen in England.
Die Verteidigung Indiens sei „nicht annähernd so stark wie ich
gern möchte, aber sie ist doch härter als vor ein paar Wochen
und völlig verschieden dem geradezu verteidigungslosen Zustand,
der vor wenigen Monaten herrschte.“

Nur ein Wavell merkt nicht, wie lächerlich er sich mit solchen
widerspruchsvollen Angeberien macht. Die einzige ernst zu ne-
hmende Stelle in seinem langen Erguß ist lediglich die Betue-
rung, Indien bis zum äußersten zu verteidigen. Hier geht es
um das Herz und den letzten Bestand des Empires.

Das Projekt des „Alaska-Korridors“

Annettungsgebiete unter wirtschaftlicher und verkehrs-
politischer Zarung

U. A. Alaska, das Territorium der USA, im äußersten Nord-
westen des amerikanischen Kontinents, ist uns eigentlich nur aus
der Jugendzeit als Schauplatz der Trapper- und Goldgräber-
romane bekannt. Wir haben damals gelernt, daß der Fluß der
Hauptstrom dieses über 1 1/2 Mill. Quadratkilometer großen Ge-
bietes ist, daß Pelztierjagd und die Jagd auf dieses wertvolle
Kleinwild Haupterwerbsquellen sind und daß in den letzten
Jahren des vorigen Jahrhunderts ein ungeheurer Strom von
Siedlerströmern in das dünnbesiedelte Land hineinstieß — die
Dichte der Bevölkerung befißt sich heute noch auf 0,04 auf den
Quadratkilometer! — als im Klondikefeld am Yukon
Gold entdeckt wurde. Auch Kupfer, Silber und Zinn finden wir
in Alaska, das nur in einigen geschützten Tälern für die kurze
warme Zeit einen Anbau von Getreide gestattet. Kommen doch
im Innern des mit unerschöpflichen Wäldern bedeckten Terri-
toriums, das im Jahre 1867 durch die Vereinigten Staaten von
Rußland gekauft wurde, extreme Temperaturen von minus 60
bis plus 36 Grad Celsius vor.

In letzter Zeit wird Alaska in den USA-Zeitungen immer
häufiger genannt, da das Projekt, dieses Gebiet mit den Ver-
einigten Staaten durch einen „Korridor“ zu verbinden,
allmählich konkrete Formen anzunehmen scheint. Geographisch
und geologisch erscheint dies denkbar, da die Südspitze Alaskas
von dem nördlichen Punkt der Staaten nur 600 Kilometer ent-
fernt ist; per sechsmäßig und politisch ist diese Verbindung ein
Vieblingssplan Roosevelts, da als Endziel ein so ge-
nannter „Panamerican Highway“ angestrebt wird, d. h. eine
ununterbrochene Verbindung zwischen dem höchsten Norden des
Erdballs und der Südspitze Argentiniens. Eine Teilverbindung
zwischen dem Süden der Staaten und den mittelamerikanischen
Republiken ist bereits fast hundert Jahre her fertiggestellt.

Neben der wirtschaftlichen Seite einer solchen Verkehrsstraße,
die allein in der Luftlinie eine Entfernung von über 15 000
Kilometer überbrücken würde, sieht sich das Staatsdepartement
auf strategische Erwägungen und fordert den Alaska-Korridor
unter dem Gesichtspunkt einer gemeinsamen Verteidigung der
Hemisphäre. Der Wunsch ist hier sehr hart der Vater des Ge-
dankens, denn es liegt auf der Hand, daß selbst diese 600 Kilo-
meter lange Straße bei den nun einmal gegebenen Gelände-
schwierigkeiten nicht von heute auf morgen zu schaffen ist, jeden-
falls nicht im Laufe von 1942, das selbst die Amerikaner not-
gedrungen als Jahr der Entscheidungen ansprechen. Man denkt
gestützt auf die vorhandenen und noch zu schaffenden Bahnen
in Alaska, an eine Janggenbewegung über die Alenten
nach Nordjapan, unterschätzt aber anscheinend die Kom-
plexität einer solchen Unternehmung aller militärischen Maß-
nahmen in diesem Raume durch See- und Luftstreitkräfte. Der
gegenwärtige Wert solcher Befestigungen ist demzufolge über-
aus problematisch, wenn auch die Japaner diese Con-
tinentalität in ihr Verteidigungssystem einbezogen haben.

Der wahre Grund dieses Korridors liegt sicherlich auf einer
anderen Ebene. Man will durch diese Verbindung zwischen
Alaska und dem Mutterland, die am Ufer des Pazifik entlang
führen soll, die Abriegelung Kanadas vom Stillen
Ozean und dadurch dieses noch britische Dominion, von Japan
her umfassen. Der nächste Schritt wäre dann die Annettung
Kanadas durch die USA, als Schlußstein unter die politische
und wirtschaftliche Annäherung, die 1939 eingeleitet worden
ist und wieder einmal auf Kosten des britischen Reiches geht.

Deutschland hat in den Jahren 1913 bis 1939 an dem so ge-
nannten „Polnischen Korridor“ die Gefahren einer solchen Land-
brücke an der Quelle studiert. Ob die Briten aus dieser un-
natürlichen Situation gelernt haben und sich demgegenüber
gegen das amerikanische Projekt mit Erfolg zu wehren wissen,
scheint heute mehr als zweifelhaft. Ein Stein nach dem ande-
ren bröckelt aus dem Gefüge des Empires heraus — es ist für
die Briten tragisch, aber nicht zu ändern, daß Freund Zon-
than jenseits des Atlantik sich mit am härtesten als Toten-
gräber des einst so stolzen Reiches betätigt.

England und der östliche Mittelmeerraum

NSA Wenn man sich lange und gründlich mit den Prinzipien der britischen Politik befaßt, so erkennt man, daß im Grunde einige wenige Leitgeden die Doktrin für die Beziehungen der Engländer zu anderen Völkern umfassen. Das Londoner Spiel der letzten Jahrzehnte in Südosteuropa, im vorderasiatischen Küstengebiet und in Mittelafrika wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es hier um die Schaffung und Sicherung einer Landbrücke nach Indien ging und geht. Was sich in Afrika und namentlich in der östlichen Hälfte des Schwarzen Erdteils abspielt, dient dem großen Ziel der Kap der Guten Hoffnung-Kairo-Route. Der Schnittpunkt dieser beiden großen Linien britischer Außenpolitik liegt im östlichen Mittelmeer, genauer gesagt, in der Zone des Suezkanals.

Für das englische Interesse an dieser mit dem Panamakanal wohl wichtigsten Landbrücke gibt es noch immer keine bessere Begriffsbestimmung als die von Bismarck: „England hat Ägypten so notwendig wie das liebe Brot wegen des Suezkanals, der nächsten Verbindungslinie zwischen der östlichen Hälfte des Empires und der westlichen. Er ist wie der Kern im Genick, der das Rückgrat mit dem Gehirn verbindet.“ Und diesen Kern, dieses zentrale Stück der „Empire-Schlagader“, hat London sehr zettlerhaft militärisch zu sichern gesucht. In dem Maße, wie die strategische Reichweite der modernen Waffen und Kriegsmittel wuchs und die außenpolitische Lage sich wandelte, hat England seine Positionen zum Schutze seiner imperialen Hauptstraße nicht nur verhärtet, sondern auch weiter vorgeschoben, bis sie innerhalb der früher so hart geschützten Mittelmeerlinie ein ganzes eigenes System bildeten. Wir fassen sie heute als das strategische Dreieck Jypern-Haifa-Alexandria zusammen.

Dabei sind diese militärischen Zwingburgen Londons nicht etwa nur unter dem Gesichtswinkel der Empireverteidigung bedeutsam, sondern auch als Beiträge zur Raumpolitik Englands, die in so schrecklichem Gegenatz zu den zahllosen verlogenen Phrasen von Völkerverbrüderung und Freiheit aller steht. Wir erkennen das besonders deutlich bei Jypern, einem in der großen Politik früher kaum beachteten Inselchen an der türkeiischen Südküste. Als 1878 unter Bismarcks Vorsitz der Berliner Kongreß zur Beendigung des russisch-türkischen Krieges und zur Bereinigung der strittigen Balkanfragen tagte, wurden die beteiligten Mächte von dem Abbruch eines Vertrages überfallen, durch den London von den Türken Jypern erhielt, die durchweg von Griechen bewohnte östliche Insel des Mittelmeers. Was die Engländer hier wollten, war klar: ein jederzeit brauchbares Sprungbrett gegen die Türken und die Dardanellen, einen strategischen Platz zur Beherrschung der östlichen Küste und eine Flottenbasis zum Schutz des Suezkanals.

Es ist überaus belehrend, wenn man einmal eine Darstellung der Londoner Politik nachliest, die das Kapitel Araber und Juden in Vorderasien betrifft. Es gibt auf einem kleinen Raum wohl kaum noch anderwärts eine so lange Reihe britischer Vorbrüche, soviel Verrat und uneheliche Selbstenttarnung des Engländerturns, wie um Palästina und Ägypten, Syrien mit Libanon, Irak und Transjordanien. Was hat man in London während des Ersten Weltkrieges dem Arabertum nicht alles versprochen! Dabei liegt heute seine Preisgabe an das Judentum unübersehbar deutlich vor aller Augen, ohne daß man aber in England trotz der blutigen, geistigen und wirtschaftlichen Bindungen darauf verzichtet hätte, auch die Palästinajuden so gut wie möglich über's Ohr zu hauen. Denn hier geht es um die Weltmacht Del! Denn hier hat sich die britische Politik auch keinen Augenblick gescheut, den früheren Bundesgenossen und Waffengefährten Frankreich mit Waffengewalt der Randabgebote Syrien und Libanon zu berauben.

Denn wohl führt ein Zweig der großen Dellelinie von Moskau über Transjordanien nach Haifa, aber ein anderer nach dem jenseitigen Hafen Tripoli — Grund genug, das Land um jene pipelines herum in den Gewahrsam Englands zu nehmen. Haifa hat außerdem den Vorteil, nahe der nördlichen Mündung des Suezkanals zu liegen; also kann es nicht verwundern, daß hier große militärische Anlagen entstanden sind, daß man weder Kosten noch Arbeit (der „Verbündeten“!) gescheut hat, Röhrenleitungen, Kasernen und Tanklager zu beschaffen und zu sichern. Und so ganz nebenbei erfüllt diese strategisch sehr wichtige Luft- und Marinebasis noch den Zweck, ein gewichtiges Druckmittel gegenüber etwaigen Aufstrebungsgelüsten der Palästinajuden zu sein.

Das verdrängende Spiel der Londoner Machthaber mit Ägypten ist heute bekannt genug, so daß an dieser Stelle Einzelheiten nicht mehr aufgeführt zu werden brauchen. Kurz vor dem Ausbruch dieses Krieges wurde das Nilland, das sich auf dem Wege zur politischen Freiheit glaubte, durch harte militärische Abmachungen erneut fest gefesselt, weil die Briten angeht, der Wichtigkeit dieses Gebietes keine Selbstständigkeit in der Politik Kalros gewähren konnten. So wurde Somalia zur Zwingburg am Suezkanal ebenso weiter ausgebaut wie Alexandria an der Nilmündung, aus den Dominien holte man Kanonensuttier, die Emigranten-„regierungen“ polnischer, tschechischer und griechischer Prägung durften ihre letzten Streikbullen gleichfalls zur höheren Ehre Englands in die Wüste schicken und bluten lassen — Ägypten ist unter britischem Druck sehr gegen seinen Willen zum Kriegsschauplatz geworden.

Den Engländern geht es um die Sechterschaft wenigstens im östlichen Mittelmeer, seitdem dessen Westteil praktisch unbenutzbar und Kalifa als strategischer Stützpunkt heute im Grunde schon ausgefallen ist. Aber bereits im Jahre 1940 und erst recht vorher haben sie erfahren, daß im Zeitalter des Luftkrieges so manche Teile britischer Politik gegenstandslos geworden ist. Das strategische Dreieck Jypern-Haifa-Alexandria beruhte auf der Formalkonstruktion der englischen Flotte auch im Mittelmeer. Wie es damit bestellt ist, weiß Churchill zu seinem Bedauern nur allzu gut. Die deutschen und italienischen Bomben auf die militärischen Ziele dieser drei Stützpunkte zeigen nicht minder deutlich als die Divisionen Rommels in der Cyrenaika, daß mit anderen Herrschaftsansprüchen Londons auch das Problem des östlichen Mittelmeerraums zur Diskussion gestellt werden ist, und zwar mit Argumenten, gegen welche diplomatische Winkelzüge britischer Politiker keine geeignete Waffe mehr darstellten.

Unterredung mit Serano Suner

Die Achsenmächte und Spanien haben die gleiche Ideologie“
DSS Madrid, 22. April. Der Berliner Vertreter des spanischen Telegrammbüros, Dr. Rigo Jensen, hatte in Madrid ein Interview mit dem spanischen Außenminister Serano Suner, wobei der Außenminister u. a. folgendes ausführte: „Die Achsenmächte standen mit uns Schulter an Schulter, als wir gegen den Bolschewismus um unser Leben kämpften. Diese Mächte und Spanien haben die gleiche politische und nationale Ideologie und sind durch viele andere Bande miteinander verbunden.“

Die Kriegspolitik der Alliierten ist heute einer sowjetischen Diktatur unterworfen. Es kann uns Spaniern nicht gleichgültig sein, wer gewinnt. Wir haben allen Grund zu hoffen, daß unsere Freunde siegen werden. Deshalb haben wir auch die Blaue Division an die Ostfront geschickt, die die Erste unserer Jugend umfist.

Für eine spanische Betrachtung ist das bedeutungsvollste an diesem Kriege, daß der Kommunismus zunichte gemacht und Europa vor der Bolschewisierung gerettet werde. Ein bolschewistisches Europa würde den totalen Untergang Spaniens bedeuten, und wir haben nicht die Absicht, mit verschränkten Armen zuzusehen. Deshalb haben wir mit Bedauern beobachtet, daß gewisse südamerikanische Staaten — Länder von gleichem Blut und Geist wie Spanien — sich in eine Lage gebracht haben, die nur als Verneinung aller lebenswichtigen spanischen Ideale bezeichnet werden kann, und deshalb leben wir mit Freude, daß Argentinien und Chile mit Sicherheit und Energie ihr Verständnis der eigentlichen Bedeutung dieser gegenwärtigen Auseinandersetzung demonstrieren und sich außerhalb des von den Sowjets kontrollierten Kreises von Staaten gestellt haben. Spanien verlangt nichts für sich selber von seinen Brüdern jenseits des Atlantik. Es ist meine Überzeugung, daß den südamerikanischen Ländern, die sich außerhalb des Krieges halten konnten, eine sehr große wirtschaftliche und politische Zukunft bevorsteht.

Zum Regierungswechsel in Frankreich erklärt der Außenminister: „Es freut mich, feststellen zu können, daß jetzt auch Frankreich glaubt, daß der Krieg von den Achsenmächten gewonnen werden wird. Die Revolution, die in der letzten Zeit vor sich gegangen ist, ist besonders interessant.“

Roosevelts Raubpläne gegenüber Indien

Johnson vergleicht Indien mit Kuba und den Philippinen
Bangkok, 22. April. Die Absichten Roosevelts, Indien als USA-Kolonie zu übernehmen werden immer deutlicher. Wie aus Delhi gemeldet wird, hat Roosevelts Sonderbeauftragter in Indien, Oberst Johnson, in Delhi eine Sonderbotschaft Roosevelts an das indische Volk vertiesen, in der u. a. die nordamerikanische Verwaltung auf Kuba und den Philippinen angegriffen wird. Um Indien nicht mißtraulich zu machen, heißt es in der Botschaft weiter: „Die Vereinigten Staaten erheben keine Ansprüche auf Indiens Reichtümer, da sie selbst ein reiches Land sind, sondern sie beabsichtigen, einig Indiens Fortschritt und Wohlergehen zu wahren.“ Johnson erklärte dazu weiter, er hoffe, daß sein Aufenthalt in Indien zur Förderung der engen Beziehungen zwischen Indien und den Vereinigten Staaten beitragen werde.

Indische Kreise Bangkoks erklären dazu, daß es Roosevelts nach dem Fehlschlag von Cripps Indienmission offenbar nicht einmal mehr für notwendig erachte, seine Absichten in Indien zu tarnen und deshalb Indien bereits mit Kuba und den Philippinen vergleiche. Das indische Volk werde sich jedoch gegen diese USA-Herrschaftsgelüste genau so wehren wie gegen den britischen Imperialismus. Pandit Nehru habe bereits im Namen des ganzen indischen Volkes erklärt, Indien werde keinerlei nordamerikanische Einmischung dulden.

56,8 Millionen am „Tag der Wehrmacht“

28,5 Millionen Mark mehr als im Vorjahr
Berlin, 22. April. Nach den nunmehr vorliegenden Meldungen der Front, der besetzten Gebiete und der Heimat hat das Sammelergebnis zum Kriegswinterhilfswochen „Am Tage der Wehrmacht“ gegenüber dem vor einigen Tagen bereits veröffentlichten Teilergebnis von 47.377.935,27 Mark noch eine erhebliche Steigerung erfahren. Insgesamt wurden an diesem Tage 56.872.773,59 Mark gesendet. Im Jahre 1941 schloß „Der Tag der Wehrmacht“ mit einem Gesamtergebnis von 30.288.190,59 Mark ab. Die Mehrerhebung beträgt also in diesem Jahre 26.584.583 Mark.

Und eine stolze Leistung des Feldheeres

Berlin, 22. April. Das Feldheer, das im abgelaufenen Winter unter größten körperlichen Anstrengungen und Strapazen so ununterbrochen in schwerem Kampf hand, hat für das Kriegswinterhilfswochen 1941/42 mehr als 28 Millionen Mark und außerdem für den „Tag der Wehrmacht“ 31,65 Mill. Mark, zusammen also 59,65 Millionen Mark gesammelt. Diese Summe geht fast ausschließlich aus den Spenden der Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften aller Dienstgrade, die sie von ihrem Wehlohn erübrigen, zusammen.

Aufführungsabteilung operierte 18.649 Reichsmark

DRS Berlin, 22. April. Ein neues sichtbares Zeichen für das enge Band zwischen Front und Heimat bietet ein Brief, den in diesen Tagen der Kommandeur einer Aufführungsabteilung einer Infanterie-Division an Reichsminister Dr. Goebbels richtete. Darin teilte der Kommandeur mit, daß 300 Mann seiner Abteilung die Summe von 18.649,30 RM geopfert haben. „Der Aufruf zur Winterhilfsaktion“, so schreibt der Kommandeur an Dr. Goebbels, „erfolgte nach einem der schwersten Einsätze, die meine Männer während dieses Winters zu bestehen gehabt haben. Die Division, in deren Reihen dieses glänzende Sammelergebnis erzielt wurde, setzt sich vorwiegend aus Badenern und Württembergern zusammen. Sie hat den Feldzug gegen die Bolschewisten vom ersten Tage an mitgemacht und war im Delta-Bogen und in der Schlacht von Masma maßgebend beteiligt. Von den Männern der Aufführungsabteilung ist fast jeder wegen besonderer Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz oder dem Infanterie-Sturmabzeichen ausgezeichnet. An der hervorragenden Abwehrkraft der Männer dieser Division sind auch die härtesten bolschewistischen Angriffe in diesen schweren Wintermonaten gescheitert.“

KRIEGSHILFSWERK FUR DAS
26. APRIL
ERSTER
SPENDEN-
TAG
DEUTSCHE ROTE KREUZ 1942

Aus Stadt und Land

Mittwoch, den 23. April 1942

Flieger-SS Altesfeld. Sämtliche Jungflieger treten am Freitag punkt 20.00 Uhr vor der Wechstatt an.

Amiliches. Prüfungen für Lehrer der Kurzchrift und des Polchmensprechens hat im März 1942 mit Erfolg abgelegt Herrling Friedrich von Oberwaldach Kreis Freudenstadt. Zu Reglerungsbehörden wurden ernannt Karl Greiner beim Staatsrentamt Hildesheim; Karl Schertlin beim Postamt Schönmünch; Friedrich Wein beim Postamt Oberthal.

Walldorf, 22. April. (Der Keltische) Unser ältester Einwohner der langjährige und verdiente frühere Gemeindeführer Daniel Konrad Walz, trat heute in das 8. Jahrzehnt seines Lebens ein. Er ist noch erstaunlich rüstig, besorgt immer noch die Geschäfte der Kirchenpflege und ist bei allen Arbeiten in der Landwirtschaft tätig. Wir gratulieren!

Freudenstadt. (Wehrmachtshonort.) Am kommenden Sonntag findet um 20 Uhr in der Turnhalle hier ein großes Wehrmachtshonort statt. Das auswärtige Musikkorps wird ferner am Sonntagabend in Formstein und am Montagabend in Balesbronn konzertieren und auch vor den Verwundeten spielen.

100 Stuttgart. (192 Kinder fahren in Erholung.) 192 Kinder aus unserem Gau schied die NSB. für 4 bis 6 Wochen in Erholung. 20 Tübingen und 20 Heilbronner Jungen sind in das Kindererholungsheim „Im Föhrenwald“ nach Wiesentried gefahren. 20 Mädel aus dem Kreis Ulm kommen an die Ostsee in das Kinderheim „Berth“ in Ahlbeck, 16 Kinder aus dem Kreis Horb besuchen das Kindererholungsheim Bad Frankenhausen/Thüringen. Der Kreis Calw schickt 20, der Kreis Horb 20, der Kreis Münsingen 13 und der Kreis Stuttgart 20 Kinder in das Kinder- und Lebenserholungsheim „Lenkerhof“ Lenke b. Elmars/Ostsee, und das NSB-Jugenderholungsheim „Haus der Jugend“ nimmt 22 kleine Tübingen, 12 Stuttgarter und zehn Tübingen Kinder auf.

Ludwigsburg. (Fußball-Nationalspieler.) In dieser Woche beginnen in Ludwigsburg die Vorbereitungen unserer Fußballspieler für den am 5. Mai in Budapest bevorstehenden Länderkampf. Reichstrainer Josef Herberger hat zur Teilnahme zu diesem Lehrgang 18 Spieler eingeladen, darunter drei Stuttgarter. Ebenso will Reichstrainer Herberger auch in Ludwigsburg Wettkampfspiele durchführen. So wurde für den kommenden Sonntag, 24. April, ein Spiel der in Ludwigsburg veranlasseten Nationalauswahl gegen die Stuttgarter Stadtmannschaft nach der Stuttgarter Adolf-Hilfer-Kampfbahn angesetzt.

Hechingen. (Mit 99 Jahren gestorben.) Nur fünf Tage haben die älteste Frau Hechingens Salome Haug Witwe, von der Vollendung ihres 99. Lebensjahres getrennt, als sie am Sonntag die Augen für immer schloß.

Kaupheim. (Klebstufiger Knirps.) Eine hiesige Familie wurde in nicht geringem Schrecken verlegt, als deren dreieinhalbjähriger Junge, der morgens zum Kindergarten ging, mittags nicht nach Hause kam. Mit der Ortsheile wurde sein Fehlen bekanntgegeben und Angehörige der Jungmädelschaft machten sich auf die Suche. Erst am Abend kam von Großschauhausen die Nachricht, daß der Junge dort festgesetzt wurde. Statt in den Kindergarten hatte das Kind sich auf den Bahnhof begeben und war dort in den Zug gestiegen. Im Zug schloß es sich einer Familie mit Kindern an, mit der es auch in Großschauhausen ausstieg. Hier mußte es allerdings nicht mehr Bescheid und wurde festgehalten bis die Fahrmeldung aus Kaupheim auch hier bekannt wurde.

Bruchsal. (Knabe ertrunken.) Der neunjährige Sohn der Familie Mehl in Graben-Neudorf fiel in den Bach und ertrank. Der ältere Bruder versuchte vergeblich, ihm Hilfe zu bringen.

Freiburg i. B. (Aus dem Fenster gekürzt.) In der Egonstraße in Freiburg kürzte ein vier Jahre alter Knabe aus dem Fenster der im vierten Stock gelegenen elterlichen Wohnung. Den erlittenen schweren Verletzungen ist das Kind in der Klinik erleben.

Heidelberg. (Ehrlose Frauen.) Die Justizpressestelle teilt mit: In der letzten Woche fanden wieder zwei Frauen hier vor Gericht, weil sie sich mit französischen Kriegsgefangenen eingelassen haben. Die noch jugendliche Margarete Krenz aus Metesheim wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte wurde nur deshalb so milde bestraft, weil sie noch jugendlich ist. Frau Gertrud Stachowicz aus Hamburg, wohnhaft im Kuffloch, wurde im Schnellverfahren vor dem Amtsgericht wegen des gleichen Verbrechens zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Auch sie hat sich mit einem französischen Kriegsgefangenen eingelassen, obwohl sie glücklich verheiratet ist und zwei Kinder hat.

Wannheim. (Der falsche Namenszug.) Durch Fälschung von Unterschriften veruntreute der Angeklagte Josef Ränger die Summe von 11.000 Mark, die er in knapp vier Wochen auf der Spielbank in Baden-Baden verpielte. Die Strafammer verurteilte ihn wegen Untreue und schwerer Urkundenfälschung zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 1500 Mark Geldstrafe.

Mühlheim. (Töblicher Unfall.) Einige Baden vergnügten sich damit, an einem schweren Tisch herumzuklettern. Plötzlich kippte der Tisch um und kam so unglücklich auf einen der Jungen zu liegen, daß dieser schwere innere Verletzungen erlitt. In des Freiburger Klinik ist der Kleine bald nach seiner Einlieferung gestorben.

Der Reichsbeamtenführer kommt nach Stuttgart

ns Stuttgart. Reichsbeamtenführer Hermann Rees wird am Donnerstag zu einem Besuch des Gaunamts für Beamte in Stuttgart eintreffen, wo er im Auftrag von Gauleiter Reichsstatthalter Rurr von Gaunamtsleiter Schumm und Gauleitungsführer Dr. Klett begrüßt werden wird. Der Reichsbeamtenführer begibt sich anschließend in die Gauschule Wehingen. Dort findet eine Arbeitstagung der Gauleiterentinnen des ganzen Reiches statt, die der Ausrichtung von Beamtinnen für besonderen Kriegseinsatz dient.

3250 neue Arbeitsmädchen in Württemberg

In 79 württembergische Lager sind in diesen Tagen insgesamt 3250 Arbeitsmädchen aus verschiedenen Gauen eingezogen. Die Sommerdelegierten im Bezirk XII, Württemberg, verteilt sich auf Mädel aus Württemberg, dem Elsaß, Luxemburg, der Wallonien Rheinland und dem Saarland. Die Winterdelegierten sind zum Kriegshilfsdienst überführt worden. Es sind in unserem Gau 2100 Kriegshilfsdienstverpflichtete in 90 verschiedenen Urtüchtigen Arbeitsmädchen und Kriegshilfsdienstverpflichtete, insgesamt 5350 Mädel in Württemberg, werden sich bemühen, auch diesen Sommer eine tüchtige Hilfe zu sein.

Soldatendank an das Deutsche Rote Kreuz

Die erste Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz in diesem Jahr findet am kommenden Sonntag statt.

Unsere Soldaten wissen um die liebevolle Fürsorge des Deutschen Roten Kreuzes, die aus wirklicher Herzensbereitschaft kommt, denn Soldaten haben ein sehr feines Unterscheidungsvermögen für nur gewährete Hilfe, die aus der Kameradschaft kommt. Der Dank unserer Soldaten kommt auch immer wieder in den Eintragungen der Gästebücher, die in den Rote Kreuz-Verpflegungshallen ausliegen, zum Ausdruck. Es sind nur unheimlich, schwarze Wachtstuhelste, aber was in diesen Büchern an dankbaren Worten für die gute Aufnahme niedergeschrieben wurde, gehört zu den tiefsten und schönsten Zeugnissen soldatischer Kameradschaft zwischen Rotem Kreuz und Frontheer. Oft sind die Schriftzüge ungelent, manchmal hopert es auch mit der Rechtschreibung, aber immer spricht das Herz dabei. Derbe, drohliche Verse wechseln mit schlichten, ganz aus dem Gefühl geborenen Dankbarkeitsbezeugungen und immer wieder liegt man dem bewußten Sätze, daß der Soldat noch einmal schreiben wird, wenn er wieder auf einem Transport ist oder auf der Durchreise.

Und dann die vielen netten Verse! „Getrunken und gegessen, wir werden Euch nicht vergessen. Wir läßtten uns wie zu Haus und jetzt müssen wir wieder raus. Es dankt herzlich eine Fahrlotonne aus dem Osten“ schrieb einer aus der Kolonne im Namen aller. Gleich daneben stehen lustige Reime von Matrosen, die aneinander besonders gern „dichten“, nach den vielen Ergüssen in dem Bus zu schließen. „Wir wußten keinen anderen Reim, drum schreiben wir nur dies hinein, vier Matrosen, die sich nie gantten, möchten sich hiermit bei den Schwestern bedanken.“ „Ein Schwabe jag zur Wasserant, um treu zur See zu dienen. Vieß sich, weil ihn der Hunger plagt, vom Roten Kreuz bedienen. Herzlichen Dank und auf Wiedersehen! Jetzt wollen wir wieder Feinde sehen!“

Aber was wäre der deutsche Soldat ohne seinen Humor, der in allen Lebenslagen zum Ausdruck kommt. Auch davon sind viele Zeugnisse vorhanden. „Es weint und klagt der Regen, Rot Kreuz soll uns jetzt laben. Hier schmeckt es uns halt immer gut, nur ohne Fleisch, das war 'ne Wut. Doch war'n die Schwestern lieb und nett, drum fällt bei uns die Wut jetzt 'weg“. Ein anderer teilt mit, daß er loeben vier dicke Teller Erbsensuppe gegessen habe, während ein Wihbold darunter anfragt, ob er die vier Porzellanteller klein gehackt oder mit Zwiebeln serviert verpfeßt hat. Auch „Schwester Hildegard mit den blauen Augen“ wird nicht vergessen. Während ist der Bericht eines „Mariner“, der krank ankam und dann fortfährt: „Stärke mich und besam meine Arznei. Hier fühlte ich mich wie in den Händen einer sorgenden Mutter. Möge sich ein jeder Kamerad so wohl geborgen fühlen wie ich hier.“

Nicht minder zahlreich sind die Briefe und Postkarten, die jeden Tag als Zeichen der genossenen Gastfreundschaft und der unvergesslichen Aufnahme auf so einer Roten Kreuz-Station eintausen. Immer wieder schreiben viele Soldaten, wie die netten Schwestern die hungrigen Wölfe satt bekommen haben, wie sie gut an der Front angekommen sind und daß sie die schönen Stunden bei den Schwestern vom Roten Kreuz nie vergessen werden. „Ihr seid genau so unentbehrlich wie wir“, schrieb ein Soldat vom Westen. Treffend bedankte sich ein Soldat, der sich als kleiner Obergefreiter mit der roten Karte über der Nase bezeichnet (wenn Sie mich vergessen haben sollten). Er schrieb, daß er erst jetzt gesehen habe, wie schön es ist, wenn man mit Liebe und Güte umhegt und betreut wird, „denn ich habe keine Mutter zu Hause und habe immer in der Fremde gelebt. So schön möchte ich es später einmal haben, wenn ich aus dem Krieg zurück bin“.

Die schönste Eintragung, die von den Schwestern mit besonderem Stolz gezeigt wird, ist erst vor einigen Tagen von einem Flieger eingetragen worden. Es sind Worte, die über jeder Rote Kreuz-Station stehen könnten und außerdem konnte der Mann dichten und vieles in wenigen Worten sagen. Es sind Worte, die stets in den Herzen weiter wirken werden. So lauten sie: „Immer wachsam, nimmer müde. So seid ihr und so sind wir! Niemals sind wir ohne Liebe, denn die Liebe, die gebt ihr!“

* Hausammlungen für das Deutsche Rote Kreuz. Auch in diesem Sommer vereinigt sich das deutsche Volk wieder im

Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz. Die erste Hausammlung findet am kommenden Sonntag statt. Insgesamt sind wieder fünf Hausammlungen vorgesehen, nämlich am 26. April, am 17. Mai, dem Muttertag, am 7. Juni, am 12. Juli und am 2. August. Außerdem sind wieder zwei Straßenammlungen Ende Juni und Ende August angelehrt, bei denen einmal deutsche Stadttore vom Deutschen Roten Kreuz und von der Deutschen Arbeitsfront verkauft werden, beim anderen Male Margueriten von Sammlern des Deutschen Roten Kreuzes, der Hitler-Jugend, der NS-Kriegsopferversorgung und des NS-Reichskriegerbundes.

Lenkung des Fremdenverkehrs

Beherbergungsdauer auf drei Wochen begrenzt — Aufenthaltzeit wird in die Kleiderkarte eingetragen

DNB Berlin, 22. April. Zur Lenkung des Fremdenverkehrs im Kriege hat der Staatssekretär für Fremdenverkehr, H. Esser, im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsverkehrsminister eine weitere Anordnung erlassen.

In dieser Anordnung, die den Fremdenverkehr für die kommende Reisezeit mit den kriegsnotwendigen Richtlinien verfehrt, sind die Grundgedanken der Regelung des vergangenen Winters beibehalten, d. h. die Fremdenverkehrsorte sind in erster Linie für die Erholung der Fronturlaubler bestimmt, ferner für jene Volksgenossen, die kriegswichtige Arbeit leisten — insbesondere für Angehörige der Rüstungsbetriebe und denjenigen Volksgenossen, deren Tätigkeit für die siegreiche Beendigung des Krieges und für den Fortgang des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens während des Krieges wichtig ist, für Schwertriebsbedingte und Kriegshinterbliebene. Die zum Haushalt zählenden und gemeinschaftlich mit dem bevorrechtigten Urlaubler reisenden Angehörigen sind diesem jeweils gleichgestellt. Der Nachweis der Bevorrechtigung wird in der bewährten Weise durch Urlaubsscheine der Wehrmacht und durch die Urlaubsbefehlingsungen der Betriebe und Behörden erbracht. Wertvolle Zeugnisse als Nachweis der Erholungsbedürftigkeit sind nicht mehr vorgesehen.

Am den bevorzugten Gruppen das Unterkommen in den Fremdenverkehrsorten zu sichern, ist bestimmt, daß nicht Bevorrechtigte Personen von den Wohnungsgebern keinesfalls früher als 14 Tage vor Aufenthaltsbeginn als Mieter angenommen werden dürfen. Die Einhaltung dieser wichtigen Bestimmung ist gewährleistet, da die Zulage des Wohnungsgebers auf einer offenen Postkarte erfolgen muß, die frühestens 14 Tage vor Aufenthaltsbeginn zur Post gegeben werden darf.

Die Heilkräfte der Bäder und heilklimatischen Kurorte haben vor allem den kurbedürftigen Kranken zu dienen. Hier ist das ärztliche Zeugnis der Kurbedürftigkeit geblieben.

Die Beherbergungsdauer in Fremdenverkehrsgemeinden wird innerhalb eines Jahres auf insgesamt 3 Wochen begrenzt; ein längerer Aufenthalt ist nur zulässig, wenn dies zur Durchführung einer Kur notwendig ist. Zeit und Dauer der Beherbergung in einer Fremdenverkehrsgemeinde werden in der Kleiderkarte eingetragen.

Von den Bestimmungen dieser Anordnung sind ausgenommen: Personen, die sich nachweislich aus beruflichen Gründen vorübergehend aufhalten, Erwachsene und Kinder, die mit amtlicher Förderung der Dienststellen der Partei und des Staates vershickt werden, Bombengeschädigte mit einer parteiamtlichen oder behördlichen Bescheinigung, Mütter mit Kindern bis zu 3 Jahren und alte gebrechliche Personen aus Gebieten, auf die sich die erweiterte Kinderlandverschickung erstreckt, sofern sie sich durch eine Bescheinigung der zuständigen NSB-Dienststelle ausweisen. Die Durchführung dieser Anordnung wird vom Reichsfremdenverkehrsverband und den angegliederten Fremdenverkehrsstellen überwacht. Auf dem Gebiet der Organisation der gewerblichen Wirtschaft werden die zur Durchführung der Bestimmungen erforderlichen Vorschriften von der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe und von der Reichsverkehrsgruppe Hilfsgewerbe des Verkehrs erlassen. Diesen Stellen obliegt auch die Überwachung ihrer Mitglieder hinsichtlich der Durchführung. Verstöße gegen diese Anordnung werden nach den bestehenden Bestimmungen geahndet.

Die Anordnung, die am 1. Mai 1942 in Kraft tritt, hat das Ziel, den Güterstrom in den Kur- und Erholungsorten entspre-

chend den Kriegsnotwendigkeiten sinnvoll zu lenken und den Verlehenverkehr der Reichsbahn zu droffeln. Bergnütigungsstellen sind unzulässig und unverantwortlich; sie müssen unterbleiben zugunsten der Fronturlaubler und der Volksgenossen, deren Arbeitskraft für kriegswichtige Tätigkeit erhalten und gepflegt werden muß.

Buntes Allerlei

Der feinste Faden der Welt

Die dünnsten Fäden der Welt werden von der Spinne gewoben. Würde man sie als „haarfein“ bezeichnen, so wäre damit keinesfalls der Grad ihrer Stärke angegeben. Denn man hat festgestellt, daß man rund hundert Spinnenfäden zusammenfügen muß, um die Stärke eines menschlichen Haares zu erreichen.

Mutter Erde auf „Weltreise“

Die Erde dreht sich um die Sonne. Welche Entfernungen sie dabei zurücklegt, kann man an einem einfachen Beispiel erkennen: In einer Stunde fliegt unsere Erde dabei über eine Strecke des Weltensraums die fünfzehnmal so lang ist wie die Entfernung zwischen Europa und Amerika.

Stunden, die erschossen werden

Die sonderbarste Uhr der Welt dürfte jene gewesen sein, die im Jahre 1878 ein Uhrmacher in Frankfurt a. M. hergestellt hatte. Jedesmal wenn die Uhr die Stundenzahl zu schlagen anhub, sprang aus einer besonderen Öffnung eine hölzerne Hand hervor, die einen Revolver hielt. Und an Stelle jedes Schusses ging ein Pistolenschuß los. Der Frankfurter Meister war sehr stolz auf seine Erfindung. Aber die schließende Uhr war so nervenaufreibend, als daß sie sich allgemein durchgesetzt hätte.

Der Appetit der Schwaben

Nicht umsonst sind wir auf den Schutz der meisten einheimischen Vögel bedacht. Viele von ihnen spielen für die Schädlingsvernichtung in unseren Gärten eine außerordentlich wichtige Rolle. Das beste Beispiel dafür sind die Schwaben, die sich hauptsächlich von Fliegen, Rikden und anderen fliegenden Insekten ernähren. Man hat festgestellt, daß ein Schwabenpaar an einem einzigen Tage durchschnittlich 7000 solcher Insekten vertilgt — das heißt im Laufe eines Sommers etwa 600 000.

Verleger und Schriftsteller Dieter Lank z. St. bei der Wehrmacht Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lank in Altensteig Druck: Buchdruckerei Dieter Lank, Altensteig 3. St. Preisliste gültig

Das Geheimnis manchen Erfolges

ist die Entscheidungskraft zur rechten Zeit. Wer die Seinen durch eine Lebensversicherung gesichert weiß, wird Entscheidungen treffen, wie sie der Augenblick erfordert.

Lebensversicherung gibt Entscheidungskraft bis ins hohe Alter!



Das Backen in Kriegszeiten erfordert besonders gut erprobte Rezepte. Verlangen Sie die zeitgemäßen

Dr. Oetker-Backrezepte!

Noch eins: Bitte kaufen Sie Dr. Oetker-Backpulver, „Backin“ nicht über Ihren jedesmaligen Bedarf, damit alle etwas bekommen können.

Dr. August Oetker · Bielefeld

Veränderungen im Ladenschluß im Kreis Calw betr.

In der Bekanntmachung des Landrats Calw vom 17. April 1942 sind die Veränderungen im Ladenschluß betr. muß der 1. Absatz wie folgt heißen:

Den Inhabern von Lebensmittelgeschäften in den Gemeinden des Kreises Calw, mit Ausnahme der Stadt Calw, wird gestattet, ihre Verkaufsstellen in jeder Woche am Mittwochnachmittag geschlossen zu halten.

Wir suchen eine Kochlehrtochter

bei guter Ausbildung oder Beköndhin Angebote an Gasthof und Pension z. Strich Herzogsweller

Eine Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung

mit Küche in Altenteig oder Umgebung für sofort gesucht Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Verloren

ging vom Lagerhaus Altensteig bis zur Lohmühle 1 Brille Abzugeben im Gasthaus zum „3 König“.

Eine trüchtige

Fahr-Ruh

hat zu verkaufen Karl Stöckel, Egenhausen

ATA mit Salmiak

Für alle groben Reinigungsarbeiten beim Herd- und Ofenputzen, Flecken und Rostentfernen ist Salmiak-ATA das Rechte.

Hergestellt in den Persil-Werken

